

# Sozial benachteiligt – digital abgehängt?

Eine Sekundärdatenanalyse zu digitalen Klüften in Deutschland.  
 Von Hannah Kehl, Hella de Haas, Jana L. Peters und Olaf Jandura

**Abstract** Der Beitrag untersucht die digitale Kluft zwischen armutsbetroffenen und nicht armutsbetroffenen Menschen in Deutschland. Theoretische Grundlage ist das Drei-Ebenen-Modell digitaler Klüfte, das Ungleichheit im Zugang, bei der Nutzung und den Wirkungen digitaler Medien unterscheidet. Armut wird dabei als Form sozialer Exklusion verstanden, welche die Teilhabechancen beschränkt. Medienethisch betrachtet ist digitale Teilhabe eine Frage der distributiven Gerechtigkeit. Die Sekundärdatenanalyse der Allensbacher Markt- und Werbeträgeranalyse 2025 bestätigt, dass Armutsbetroffene auf allen drei Ebenen systematisch benachteiligt sind und Ungleichheiten sich gegenseitig verstärken. Dies stützt die theoretischen Annahmen zur Reproduktion sozialer Ungleichheit im digitalen Raum.

*Hannah Kehl, M.A.,  
 ist Wissenschaftliche  
 Mitarbeiterin am  
 Forschungsschwer-  
 punkt Communication  
 Research des Fachbe-  
 reichs Wirtschaftswis-  
 senschaften der Hoch-  
 schule Düsseldorf.*

*Hella de Haas, M.A.,  
 ist Wissenschaftliche  
 Mitarbeiterin am  
 Forschungsschwer-  
 punkt Communication  
 Research des Fachbe-  
 reichs Wirtschaftswis-  
 senschaften der Hoch-  
 schule Düsseldorf.*

**D**igitale Medien sind heute zentrale Infrastrukturen für Information, Kommunikation und gesellschaftliche Teilhabe. Gleichzeitig weist die Forschung zu digitalen Klüften darauf hin, dass Digitalisierung Ungleichheiten nicht automatisch abbaut, sondern sie entlang sozialer Ressourcen, Kompetenzen und Nutzungserträge auch reproduzieren, gar verschärfen kann (vgl. Marr/Zillien 2018). Aus medienethischer Perspektive wird diese Diagnose besonders brisant, weil digitale Ungleichheiten damit nicht nur technische Differenzen ausflaggen, sondern Fragen der Informationsgerechtigkeit, der Teilhabe an Öffentlichkeit und der Verantwortung in digitalen Kommunikationsordnungen berühren (vgl. Tavani 2003; Hacker/Mason 2003). Wo politische Information, Bildungschancen, Gesundheitsinformationen oder Verwaltung zunehmend digital ablaufen, verschärfen sich Unterschiede im Zugang und in der Aneignung digitaler Medien potenziell zu Unterschieden in Autonomie und realen Teilhabechancen. Fehlende Teilhabe

auf einer Ebene, zum Beispiel im Zugang zu einer stabilen Internetverbindung oder technischer Ausstattung, kann in der Folge auch die Teilnahme an Online-Petitionen und damit politischer Teilhabe ausschließen. Hier bietet das Drei-Ebenen-Modell digitaler Klüfte ein analytisches Raster, anhand dessen wir die Frage beantworten:

*Wie ausgeprägt ist die digitale Spaltung zwischen armutsbetroffenen und nicht von Armut betroffenen Menschen in Deutschland?*

Der Beitrag ist wie folgt aufgebaut: Zunächst wird der Forschungsstand zu digitalen Klüften skizziert und das Drei-Ebenen-Modell als analytischer Rahmen erläutert. Daran anschließend erfolgt die Definition von Armut als zentraler soziologischer Bezugskategorie sowie die Diskussion ihrer Relevanz für digitale Teilhabe. Im empirischen Teil werden die Datengrundlage und die Operationalisierungen vorgestellt. Darauf aufbauend präsentiert der Ergebnisteil die Unterschiede zwischen armutsbetroffenen und nicht armutsbetroffenen Personen. Ein abschließendes Fazit bündelt die zentralen Befunde und leitet daraus medienethische Implikationen sowie Perspektiven für Forschung und Praxis ab.

## Digitale Klüfte

Digitale Ungleichheit wird in der Forschung als kumulatives und dynamisches Zusammenspiel verschiedener digitaler Klüfte auf drei distinkten, sich gegenseitig bedingenden und aufeinander aufbauenden Ebenen verstanden. Die erste Ebene (first level digital divide) beschreibt nicht mehr nur die Frage nach dem Vorhandensein des Zugangs, sondern fragt nach den Qualitäten und Konfigurationen des Zugangs: Bandbreite, Stabilität, Kosten sowie Gerätevielfalt und Leistungsfähigkeit strukturieren, welche digitalen Praktiken realistisch sind (vgl. van Dijk 2006; van Deursen/van Dijk 2018). Diese technischen Zugangsbedingungen können Nutzungsoptionen ermöglichen oder begrenzen, die für die zweite Ebene (second level digital divide) relevant sind: Unterschiede in Nutzungstiefe, Nutzungsbreite und Kompetenzen. Denn selbst mit einem vorhandenen Internetzugang sind anspruchsvollere Tätigkeiten (z. B. Informationsrecherche, Lernen, Bewerben, Verwaltungsvorgänge) typischerweise an Zeit, kognitive Ressourcen, Routine sowie an spezifische Fähigkeiten gebunden. Ein Mangel dieser könnte wiederum dazu führen, dass Nutzer:innen auf niedrigschwellige, habituell ge-

*Jana Leonie Peters, M.A., ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Kommunikations- und Medienwissenschaft an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.*

*Prof. Dr. Olaf Jandura ist Leiter des Forschungsschwerpunkts Communication Research des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften der Hochschule Düsseldorf und außerplanmäßiger Professor am Institut für Sozialwissenschaften der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.*

nutzte oder rein unterhaltungsorientierte Angebote ausweichen und komplexere, potenziell chancenrelevante Anwendungen meiden (vgl. Scheerder/van Deursen/van Dijk 2017; van Dijk 2006). Hierbei zeigt sich, dass Ungleichheiten auf der zweiten Ebene nicht nur Folge, sondern auch Treiber von Klüften auf der ersten Ebene sein können: Wer sich als wenig kompetent erlebt, investiert auch seltener in Ausstattung oder Software, wodurch sich die Kluft in der Zugangsqualität langfristig vergrößern kann (vgl. van Dijk 2006). Die dritte Ebene (third level digital divide) schließlich rückt die Frage in den Vordergrund, ob digitale Nutzung in messbare Erträge übersetzt werden kann (z. B.

*Geringere Kompetenzen reduzieren die Wahrscheinlichkeit, digitale Angebote strategisch und vorteilhaft einzusetzen.*

Bildungs- und Arbeitsmarktchancen, soziale Einbindung, politische Partizipation). Dabei ist wichtig anzumerken, dass Outcomes nicht automatisch aus der Nutzung digitaler Angebote entstehen, sondern Übersetzungsleistungen und Kontextressourcen (z. B. institutionelle Anschlussfähigkeit, „Know-how“, Unterstützung) erfordern. Deshalb können digitale Vorteile sozial selektiv verteilt bleiben, selbst wenn Nutzungsraten hoch erscheinen (vgl. van Deursen/Helsper 2015; Ragnedda 2017). Gerade hier greifen die Ebenen ineinander: Qualitativ eingeschränkter Zugang begrenzt den Kompetenzaufbau; geringere Kompetenzen reduzieren die Wahrscheinlichkeit, digitale Angebote strategisch und vorteilhaft einzusetzen und begrenzte Outcomes stabilisieren wiederum den Nährboden für Ungleichheiten auf der ersten und zweiten Ebene. Aus dieser Perspektive ist digitale Ungleichheit prozessual gedacht: Frühe Nachteile erhöhen die Kosten späterer Aufholprozesse, wodurch sich digitale und soziale Disparitäten gegenseitig reproduzieren (vgl. Scheerder/van Deursen/van Dijk 2017; Ragnedda 2017).

## Armut

In der Tradition der Wissensklufforschung (vgl. Tichenor/Donohue/Olien 1970) wurden digitale Klüfte zunächst vor allem über Strukturindikatoren gemessen – etwa über Unterschiede zwischen hohem und niedrigem sozioökonomischem Status oder über unterschiedliche Motivationen, die den Zugang und die Nutzung digitaler Technologien begünstigen (vgl. van Dijk 2006). Mit dem Fokus auf Armut rückt jedoch ein soziologisches Konstrukt ins Zentrum, das über Einkommensunterschiede hinausweist: Armut bezeichnet nicht nur materielle Knappheit, sondern eine Form sozialer Exklusion, die mit eingeschränkten

Teilhabechancen, institutionellen Barrieren und häufig auch mit Stigmatisierung verbunden ist (vgl. Groh-Samberg/Teichler 2025; Fehr 2025). Die Armutforschung unterscheidet absolute Armut (Leben am Existenzminimum) und relative Armut (im Verhältnis zum Lebensstandard), wobei in Deutschland zur Feststellung der relativen Armutsbetroffenheit meist die 60 Prozent-Median-Einkommensgrenze genutzt wird (vgl. Eckardt 2025). Damit verschiebt sich die Perspektive von einer Ressourcenlogik hin zu einer Analyse, welche Konsequenzen soziale Ausschlusslagen in digitalen Räumen haben können. Armut wirkt zugleich auf die Voraussetzungen (z. B. Ausstattung und Anschlussqualität), auf Aneignung und Kompetenzaufbau (z. B. Routinen, Unterstützung, Selbstwirksamkeit) sowie auf die Frage, ob digitale Nutzung tatsächlich in verwertbare Vorteile übersetzt werden kann (vgl. Rudolph 2019; van Deursen/Helsper 2015). Armut wird so zu einem analytischen Schlüssel, um digitale Ungleichheit als Teil umfassender sozialer Ungleichheits- und Exklusionsdynamiken zu verstehen, als Strukturfrage ungleicher Teilhabe. Medienethisch entscheidend ist das Zusammenspiel dieser Ebenen: Qualitativ begrenzter Zugang kann Kompetenzaufbau hemmen; begrenzte Kompetenzen führen zu selektiver, weniger chancenrelevanter Nutzung; und ungleiche Outcomes stabilisieren wiederum die Ausgangslagen (vgl. Lythreath/Singh/El-Kassar 2021).

*Armut wird so zu einem analytischen Schlüssel, um digitale Ungleichheit als Teil umfassender sozialer Ungleichheits- und Exklusionsdynamiken zu verstehen.*

## Daten und Methodik

Die vorliegende Untersuchung<sup>1</sup> stützt sich auf eine Sekundärdatenanalyse der Allensbacher Markt- und Werbeträgeranalyse 2025. Dem Datensatz liegen 23 075 mündlich-persönliche Interviews zugrunde, die das Institut für Demoskopie Allensbach zwischen Juni 2023 und Februar 2025 durchgeführt hat. Die Grundgesamtheit dieser Untersuchung umfasst die deutschsprachige Bevölkerung in Deutschland ab einem Alter von 14 Jahren. Die Daten sind auf Basis des Mikrozensus gewichtet.

1 Die zugrunde liegende Studie ist Teil eines Forschungsprojekts, das durch das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen finanziert wurde. Die Verantwortung für den Inhalt und die Darstellung dieses Beitrags liegt ausschließlich bei den Autor:innen.

*Operationalisierung – Messung von Armut und digitaler Ungleichheit*

Die Konzentration auf armutsbetroffene Personen erfordert eine Festlegung der *Armutsgrenze*. Hierfür bietet sich eine Orientierung an der *Armutsriskoschwelle* an, die sich in Deutschland im Jahr 2025 auf 1 446 Euro Haushaltsnettoeinkommen für eine alleinstehende Person beläuft (vgl. Statistisches Bundesamt 2026). Da diese Schwelle in der Einkommensabfrage im Datensatz nicht exakt abgefragt wird, können wir uns dieser nur annähern, und definieren Armutsbetroffene als Personen mit einem Haushaltsnettoeinkommen von unter 2 000 Euro. Dieses Kriterium trifft auf 17,6 Prozent der Befragten im Datensatz zu, was nahe an der bundesdeutschen Armutsgefährdungsquote von 16,1 Prozent im Jahr 2025 liegt (vgl. ebd.).

Die Operationalisierung digitaler Ungleichheit erfolgte entlang der drei Ebenen digitaler Klüfte, also Ungleichheit *im Zugang, in der Nutzung und in der digitalen Wirkung*. Die im Rahmen der Untersuchung einbezogenen Einzelindikatoren sind dichotom codiert (1 = Besitz, Nutzung, Zustimmung).

*Abbildung 1: Operationalisierung in Anlehnung an das Drei-Ebenen-Modell.*

Erste Ebene: Zugang		Zweite Ebene: Nutzung		Dritte Ebene: Wirkung	
Desktop-PC	39,4 %	Internetnutzung	89,5 %	Politisches Interesse	40,9 %
Notebook bzw. Laptop	58,8 %	Soziale Netzwerke	48,1 %	Online-Partizipation	22,5 %
Tablet-PC	32,6 %	Messengerdienste	67,6 %		
Smartphone	95,2 %	Internettelefonie	58,5 %		
		Kontakte knüpfen	17,9 %		
		Nachschlagewerke (Wikipedia, Duden)	51,2 %		
		Webseiten von Zeitungen/Zeitschriften	25,6 %		
		Mehr Infos: Internet	79,3 %		
		Mehr Infos: YouTube	34,6 %		
		Onlinebanking	58,7 %		
		Weiterbildung	14,7 %		
		Stellenanzeigen	14,4 %		
		Kompetenz Internetsuche	51,4 %		

*Anmerkung: Anteil der Nutzungs- und Zustimmungswerte in der Gesamtstichprobe mit gewichtetem n zwischen 2 302 247 und 2 302 500. Eigene Darstellung. Eine vollständige Übersicht der Items inklusive Fragestellung und Skalen ist bei Jandura et al. (2025) auf den Seiten 41-45 zu finden.*

Die *Zugangsebene* (erste Ebene) erfasst die *Ausstattung mit digitalen Endgeräten* über vier Items. Berücksichtigt werden sowohl der Besitz eines Smartphones als auch der Zugang zu bzw. die Nutzung unterschiedlicher Computertypen.

Die *Nutzungsebene* (zweite Ebene) wird über 14 Indikatoren operationalisiert. Neben einem Item zur allgemeinen Nutzung des Internets fließen zwölf konkrete Online-Aktivitäten u. a. aus den Bereichen Kommunikation, Information und Finanzen ein. Ein Item zur subjektiven Kompetenzeinschätzung („Ich finde im Internet eigentlich immer das, was ich suche.“) rundet die Dimension ab.

Die *Wirkungsebene* (dritte Ebene) erfasst digitale Outcomes mittels zwei Indikatoren: Erstens ein Item zum politischen Interesse („Ich interessiere mich für das politische Geschehen in anderen Ländern.“) und zweitens ein Item, das einen Einblick in die Nutzung von Online-Partizipationsmöglichkeiten ermöglichen soll („Beiträge, Kommentare in Blogs, Foren oder unter Artikeln lesen oder verfassen.“).

## Empirische Befunde

Zunächst erfolgt ein bivariater Vergleich der digitalen Klüfte zwischen armutsbetroffenen und nicht-armutsbetroffenen Personen auf allen drei Ebenen mittels Kreuztabellen, Chi-Quadrat-Tests und Cramer's V-Koeffizienten.<sup>2</sup>

Die Auswertung der Items auf der *Zugangsebene* (vgl. Tabelle 1) bestätigt auch für das Jahr 2025 Unterschiede hinsichtlich der Geräteausstattung. Besonders stark unterscheidet sich der Zugang zu Laptops: Während 62,4 Prozent der nicht armutsbetroffenen Personen einen Laptop nutzen, trifft dies nur auf 41,6 Prozent der Armutsbetroffenen zu. Auch bei Desktop-PCs (42,7 vs. 23,9 Prozent) und Tablets (35,6 vs. 18,4 Prozent) zeigen sich signifikante, wenn auch etwas schwächere Unterschiede. Weiter und weniger ungleich verbreitet sind Smartphones: 96,5 Prozent der nicht armutsbetroffenen und 89,2 Prozent der armutsbetroffenen Personen besitzen ein solches Gerät. Übergeordnet gilt: Die Effektstärken liegen im kleinen bis unteren mittleren Bereich, zeigen aber eine strukturelle Benachteiligung armutsbetroffener Personen hinsichtlich der digitalen Geräteausstat-

<sup>2</sup> Die folgenden Auswertungen basieren auf allen Befragten der Allensbacher Markt- und Werbeträgeranalyse, einschließlich der Personen, die das Internet nicht nutzen.

tung. Daraus lässt sich schließen, dass insbesondere unter Armutsbetroffenen eine strukturelle Einschränkung aufgrund einer verbreiteten Smartphone-Only-Ausstattung besteht. Dies hat zur Folge, dass digitale Praktiken, die ein höheres Maß an technischen Voraussetzungen erfordern, wie beispielsweise die Erstellung von Textdokumenten oder das Ausfüllen von behördlichen Anträgen, erschwert werden.

Tabelle 1: Digitale Kluft auf der Zugangsebene.

Item	Nicht Armutsbetroffen	Armutsbetroffen
Desktop-PC	42,7 %	23,9 %
Laptop	62,4 %	41,6 %
Tablet	35,6 %	18,4 %
Smartphone	96,5 %	89,2 %

*Jeweils auf die Grundgesamtheit hochgerechnetes n Computer-Arten = 2 307 500, n Smartphone = 2 302 247.*

Die zuvor beschriebene Tendenz manifestiert sich auf der zweiten Ebene, der *Nutzungsebene* (vgl. Tabelle 2). Bereits die allgemeine Internetnutzung ist ungleich verteilt: So nutzen 92,5 Prozent der Personen, die nicht von Armut betroffen sind, das Internet, während es bei den von Armut betroffenen Personen nur 75,5 Prozent sind. In der Folge kommt es zu weiteren Differenzen. Besonders ausgeprägt sind die Unterschiede beim Onlineshopping (82,3 vs. 58,9 Prozent), bei der gezielten Suche nach weiterführenden Informationen im Internet (82,9 vs. 62,4 Prozent) sowie beim Onlinebanking (63,1 vs. 38,1 Prozent). Auch bei Nachschlagewerken, Messengerdiensten und Internettelefonie bestehen substanzielle Abstände. Deutlich geringer fallen die Unterschiede bei der Nutzung sozialer Netzwerke, YouTube und Webseiten von Zeitungen und Zeitschriften aus. Die abschließende Einschätzung der subjektiven Kompetenz bei der Internetsuche integriert sich in das Gesamtbild. 53,9 Prozent der Personen, die nicht von Armut betroffen sind, berichten von hohen Erfolgsquoten, während dies nur auf 39,4 Prozent der armutsbetroffenen Personen zutrifft. Armutsbetroffene weisen demnach nicht nur bei einer Vielzahl von – insbesondere anspruchsvolleren – digitalen Nutzungsmöglichkeiten geringere Anteile auf, sondern sie geben auch ihre subjektive digitale Kompetenz niedriger an.

Auch bei den Items der dritten Ebene, der *Wirkungsebene* (vgl. Tabelle 3), gibt es Unterschiede: 41,8 Prozent der nicht armutsbetroffenen, aber nur 36,3 Prozent der armutsbetroffenen Personen interessieren sich für das politische Geschehen in anderen

Item	Nicht Armutsbetroffen	Armutsbetroffen
Internetnutzung	92,5 %	75,5 %
Soziale Netzwerke	50,3 %	37,4 %
Messengerdienste	70,6 %	53,4 %
Internettelefonie	61,2 %	46,1 %
Kontakte knüpfen	17,7 %	18,7 %
Nachschlagewerke	54,3 %	36,5 %
Webseiten von Zeitungen	27,3 %	18,0 %
Mehr Infos: Internet	82,9 %	62,4 %
Mehr Infos: YouTube	36,5 %	25,8 %
Onlinebanking	63,1 %	38,1 %
Onlineshopping	82,3 %	58,9 %
Weiterbildung	15,5 %	10,5 %
Stellenanzeigen	14,6 %	13,5 %
Kompetenz: Internetsuche	53,9 %	39,4 %

Tabelle 2: Digitale Kluft auf der Nutzungsebene.

Auf die Grundgesamtheit hochgerechnetes  $n = 2\ 307\ 500$ .

Ländern. Außerdem lesen oder verfassen 23,7 Prozent der nicht armutsbetroffenen, dahingegen 16,8 Prozent der armutsbetroffenen Personen online Beiträge oder Kommentare. Dies zeigt, dass sich auch bei politisch relevanten digitalen Praktiken soziale Unterschiede manifestieren, wenn auch mit geringen Effektstärken.

Item	Nicht Armutsbetroffen	Armutsbetroffen
Politisches Interesse	41,8 %	36,3 %
Online-Partizipation	23,7 %	16,8 %

Tabelle 3: Digitale Kluft auf der Wirkungsebene.

Auf die Grundgesamtheit hochgerechnetes  $n = 2\ 307\ 500$ .

### Digitale Teilhabe – Integrierte Betrachtung der Zugangs-, Nutzungs-, und Wirkungsebene digitaler Klüfte

Ein weiterer Analyseschritt greift den eingangs formulierten Gedanken auf, dass sich die einzelnen Klüfte gegenseitig bedingen. Hierzu wird für jede Ebene – *Zugang, Nutzung und Wirkung* – ein Summenindex gebildet, der anschließend über Terzile in je eine Gruppe mit niedriger, mittlerer und hoher Ausprägung differenziert wird. Niedrige Werte können als Indikatoren für

eine stark eingeschränkte digitale Teilhabe interpretiert werden, während hohe Werte auf eine vielfältige Geräteausstattung und Nutzungsmuster hindeuten.

Die kombinierte Betrachtung dieser drei Klüfte verdeutlicht, dass unter Armutsbetroffenen häufiger eine umfassendere Einschränkung der digitalen Teilhabe vorliegt. In der Gruppe mit ausschließlich niedrigen Ausprägungen auf allen drei Ebenen findet sich jede:r fünfte Armutsbetroffene, aber nur jede:r sechzehnte nicht Armutsbetroffene (6,2 Prozent). Der digital hoch privilegierten Gruppe, die auf jeder Ebene hohe Werte aufweist, sind 14,6 Prozent der Gesamtstichprobe und 16,4 Prozent der Nicht-Armutsbetroffenen zuzurechnen. Eine derart vielfältige Geräteausstattung, Nutzungspraxis sowie hohe Outcome-Werte sind lediglich bei 6,2 Prozent der von Armut betroffenen Personen zu beobachten.

*Tabelle 4: Integrierte Betrachtung der drei Ebenen.*

Zugang	Nutzung	Wirkung	Gesamt	Nicht Armutsbetroffen	Armutsbetroffen
niedrig	niedrig	niedrig	8,9%	6,2%	21,4%
niedrig	niedrig	hoch	4,8%	3,8%	9,5%
niedrig	hoch	niedrig	0,4%	0,4%	0,6%
niedrig	hoch	hoch	0,5%	0,5%	0,9%
hoch	niedrig	niedrig	1,8%	1,9%	1,3%
hoch	niedrig	hoch	1,4%	1,6%	0,6%
hoch	hoch	niedrig	5,1%	5,8%	1,8%
hoch	hoch	hoch	14,6%	16,4%	6,2%

Auf die Grundgesamtheit hochgerechnetes n = 865 805.

## Diskussion und Fazit

Ausgangspunkt des Aufsatzes war die Frage, welchen Einfluss Armut auf die digitale Teilhabe in Deutschland hat. Hierfür wurde Armut als Form sozialer Exklusion konzeptualisiert, die nicht nur materielle Knappheit beschreibt, sondern zugleich normative Grenzziehungen thematisiert, die gesellschaftliche Teilhabe beschränken können (vgl. Groh-Samberg/Teichler 2025; Fehr 2025). In der Forschung zu digitalen Klüften wird Armut deshalb als strukturierender Risikofaktor verstanden, der digitale Ungleichheiten auf mehreren Ebenen prägen und verstärken kann. Erstens kann Armut die materiellen Voraussetzungen digitaler Teilhabe begrenzen: Wer über weniger ökonomische Ressourcen verfügt, kann seltener leistungsfähige Geräte, stabile Anschlüsse oder laufende Nutzungskosten tragen. Damit entstehen nicht nur quantitative Zugangsdefizite, sondern auch qualitative Einschränkungen der Nutzungsmöglichkeiten (vgl. van Deursen/van Dijk 2018). Zweitens wirkt Armut u. a. über geringeres Vertrauen in die eigene Selbstwirksamkeit und schwächere Unterstützungsressourcen auf die Entwicklung digitaler Kompetenzen und begünstigt damit selektivere, weniger produktive Nutzungsweisen, die in der Nutzungsebene verhandelt werden (vgl. Ragnedda/Ruiu/Calderón-Gómez 2024; Scheerder/van Deursen/van Dijk 2017). Drittens zeigt die Outcome-Perspektive, dass selbst vorhandener Zugang und Nutzung nicht automatisch in anschließende Vorteile übersetzt werden: Die Erträge digitaler Praktiken hängen von Kontextressourcen, institutioneller Anschlussfähigkeit und sozialem Kapital ab, so dass armutsbetroffene Gruppen weniger von digitalen Chancen in Bildung, Arbeit, Verwaltung oder sozialer Teilhabe profitieren (vgl. van Deursen/Helsper 2015; Calderón-Gómez 2021). Armut ist damit ein Faktor, bei dem sich *Zugangs-, Nutzungs- und Wirkungsebene* ineinander verschränken und soziale Ungleichheit im digitalen Raum reproduzieren bzw. vertiefen können (vgl. Ragnedda 2017). Auch wenn Armut ein entscheidender Faktor ist, bleibt festzuhalten, dass sie nicht als homogene Lebenslage auftritt, sondern unterschiedliche Ressourcenlagen, Alltagsroutinen und Unterstützungsnetzwerke umfasst. Entsprechend variieren digitale Klüfte auch innerhalb armutsbetroffener Gruppen deutlich: Besonders die Kombination mit weiteren soziodemografischen Faktoren wie Alter und Bildung strukturiert, wer über tragfähige Zugänge, Nutzungspraxen und ver-

*Die Outcome-Perspektive zeigt, dass selbst vorhandener Zugang und Nutzung nicht automatisch in anschließende Vorteile übersetzt werden.*

wertbare Outcomes verfügt (vgl. Jandura et al. 2025, S. 93 ff.). Für die Praxis folgt daraus: Wer digitale Teilhabe armutsbetroffener Subgruppen stärken will, braucht forschungsseitig groß angelegte, repräsentative Umfragen, um kleinere Teilgruppen mit ausreichender Fallzahl zu identifizieren und muss auf Seiten der Praxis maßgeschneiderte strukturelle, sozial- und/oder bildungspolitische Unterstützungsangebote entwickeln, um die digitale Teilhabe der jeweiligen Gruppen zu stärken (vgl. ebd.).

## Literatur

- Calderón-Gómez, Daniel (2021): *The third Digital Divide and Bourdieu: Bidirectional conversion of economic, cultural, and social capital to (and from) digital capital among young people in Madrid*. In: *New Media & Society*, 23. Jg., H. 9, S. 2534-2553, DOI: 10.1177/1461444820933252.
- Eckardt, Frank (2025): *Armut*. In: Eckardt, Frank (Hg.): *Handbuch Stadtsoziologie*. Wiesbaden, S. 1-37, DOI: 10.1007/978-3-658-42419-0\_14-1.
- Fehr, Sonja (2025): *Armut: Debatten um die zeitliche und soziale Entgrenzung von Armut*. In: Althoff, Martina/Bereswill, Mechthild/Neuber, Anke (Hg.): *Handbuch Soziale Probleme*. Wiesbaden, S. 1-16, DOI: 10.1007/978-3-658-44905-6\_11-1.
- Groh-Samberg, Olaf/Teichler, Nils (2025): *Armut*. In: Böhnke, Petra/Konietzka, Dirk (Hg.): *Handbuch Sozialstrukturanalyse*. Wiesbaden, S. 1-29, DOI: 10.1007/978-3-658-39759-3\_33-1.
- Hacker, Kenneth L./Mason, Shana M. (2003): *Ethical gaps in studies of the digital divide*. In: *Ethics and Information Technology*, 5. Jg., H. 2, S. 99-115, DOI: 10.1023/A:1024968602974.
- Institut für Demoskopie Allensbach (2025): *Allensbacher Markt- und Werbeträgeranalyse*. [Datensatz]. Allensbach.
- Jandura, Olaf et al. (2025): *Sozial benachteiligt – digital abgehängt? Sekundärdatenanalysen zu digitalen Klüften in Nordrhein-Westfalen*. <https://co-re.hs-duesseldorf.de/projekte/teilhabe>.
- Lythreitis, Sophie/Singh, Sanjay K./El-Kassar, Abdul-Nasser (2021): *The Digital Divide: A review and future research agenda*. In: *Technological Forecasting and Social Change*, 175. Jg., DOI: 10.1016/j.techfore.2021.121359.
- Marr, Mirko/Zillien, Nicole (2019): *Digitale Spaltung*. In: Apelt, Maja et al. (Hg.): *Handbuch Organisationssoziologie*. Wiesbaden, S. 1-24, DOI: 10.1007/978-3-658-18017-1\_12-1.
- Ragnedda, Massimo/Ruiu, Maria L./Calderón-Gómez, Daniel (2024): *Examining the interplay of sociodemographic and sociotechnical factors on users' perceived digital skills*. In: *Media and Communication*, 12. Jg., H. 8167, DOI: 10.17645/mac.8167.
- Ragnedda, Massimo (2017): *The third Digital Divide. A Weberian approach to digital inequalities*. London/New York, DOI: 10.4324/9781315606002.

- Rudolph, Steffen (2019): *Digitale Medien, Partizipation und Ungleichheit. Eine Studie zum sozialen Gebrauch des Internets*. Wiesbaden, DOI: 10.1007/978-3-658-26943-2.
- Scheerder, Anique/van Deursen, Alexander/van Dijk, Jan A. G. M. (2017): *Determinants of Internet skills, uses and outcomes. A systematic review of the second- and third-level Digital Divide*. In: *Telematics and Informatics*, 34. Jg., H. 8, S. 1607-1624, DOI: 10.1016/j.tele.2017.07.007.
- Statistisches Bundesamt (2026): *16,1% der Bevölkerung in Deutschland sind armutsgefährdet*. Pressemitteilung Nr. 039 vom 3. Februar 2026. Wiesbaden. [https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2026/02/PD26\\_039\\_63.html](https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2026/02/PD26_039_63.html)
- Tavani, Herman T. (2003): *Ethical reflections on the digital divide*. In: *Journal of Information, Communication and Ethics in Society*, 1. Jg., H. 2, S. 99-108, DOI: 10.1108/14779960380000230.
- Tichenor, P. J./Donohue, G. A./Olien, C. N. (1970): *Mass media flow and differential growth in knowledge*. In: *Public Opinion Quarterly*, 34. Jg., H. 2, S. 159-170, DOI: 10.1086/267786.
- van Deursen, Alexander/Helsper, Ellen J. (2015): *The third-level Digital Divide: Who benefits most from being online?* In: Robinson, Laura et al. (Hg.): *Communication and information technologies annual. Digital distinctions and inequalities*. Bradford, S. 29-52, DOI: 10.1108/S2050-20602015000010002.
- van Deursen, Alexander/van Dijk, Jan A. G. M. (2018): *The first-level Digital Divide shifts from inequalities in physical access to inequalities in material access*. In: *New Media & Society*, 21. Jg., H. 2, S. 354-375, DOI: 10.1177/1461444818797082.
- van Dijk, Jan A. G. M. (2006): *Digital Divide research, achievements and shortcomings*. In: *Poetics*, 34. Jg., H. 4-5, S. 221-235, DOI: 10.1016/j.poe-  
tic.2006.05.004.

Alle Internetquellen zuletzt aufgerufen am 1.4.2026.